Die Belohnung.

Von Leon Lafage. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Gustl Aliev.

Nachdem Firmin Granat, der jüngste Wegearbeiter der Gemeinde, die Tür geschlossen und seine Lampe angezündet, sprengte er die lederne Reisetasche mit einem Stoß jenes Messerchens.

„Wollen mal sehen, was sich in ihrem Bauche befindet", sagte er.

„Nun, die gelbe Reisetasche hatte ein blaues Innere. Mit trockener Kehle zog Granat knisternde Bündel Papiergeld heraus, die er zu zählen versuchte. Er war kaum siebzehn angelangt, als die Trommel auf der Straße ertönte und die Fensterscheiben wie eine Wespe summen ließ. Und die Stimme Gaslans, des Stadtdieners, tönte in die Nacht hinaus:

„Heute abend ist auf dem Wege zwischen Couroulis und Pouzinet eine lederne Reisetasche aus Rußland, die große Geldbeträge enthält, verloren worden. Hohe Belohnung wird demjenigen, der sie unverzüglich dem Herrn Bürgermeister abliefert, zugesichert. Man lasse es sich gesagt sein."

Der Ausrufer fügte vertraulich hinzu:

„Es werden fünfhundert Franken geboten!"

Fünfhundert Franken! —

„Hörst du, Granat?" fragte Esclafer, der Hufschmied, unter dem Fenster.

Bald nachher [illegible] sein Tagwerk beendet [illegible] fortgeräumt. [illegible] wie eine Kanonenkugel [illegible] den Weg verdunkelt und der Wegearbeiter war, [illegible] in dem scharfen Geruch des Staubes und der Essenz, mit dem Fuß in eine Reisetasche getreten. Schon begann er sich niederzubücken, da mußte er sich wieder aufrichten. Renaud, der Fischer, kam auf seinem Karren daher. Renaud hatte nicht Zeit gehabt, etwas zu sehen. Schnell rollte der Hund in den Graben, und da das Pferd eines Spitzbuben immer noch stärker als die Beine eines ersten Mannes nahm Granat, hierzu aufgefordert, entschlossen einen Platz in dem Wagen an. Eine Viertelstunde später zechte man in dem Wirtshaus Pruneslines, einem guten Lokal, wenn Sie jemals daran vorübergekommen sollten. Endlich kehrte Granat, vom Kartenspiel und der Nacht begünstigt, flink und verstohlen zurück, fand die Tasche wieder und nahm sie mit sich.

Da er die Inventuraufnahme jetzt nicht bewerkstelligen konnte, stieg er bei der Anrede des Hufschmiedes auf die Straße herab. Habgierige Gruppen bildeten sich, von ferne eilten Männer mit Laternen nach dieser Seite zu. Renaud verglich die Leichtes mit jenen Leitungsdrähten, die er, wenn er seine Ochsen nach dem Markte von La Billette führte, in den Straßen von Paris blindlings fernen oder trügerischen Kunden nachstürzen sah, während brave Leute ihren atemlos, enttäuscht, mit leeren Geld in der Hand, folgten.

„Mein Hund", versicherte der Fischer, „wird sie entdecken".

Laternen und Stöcke durchstöberten den Schatten. Man hätte glauben können, daß es Arbeiterstrupps seien, die die Weinschnecken suchen gehen, wenn es im Mai auf die sprossenden Weinstöcke geregnet hat. Alte Leute verbargen ihr Licht halb unter der Schürze, damit ihr Nachbar keinen Nutzen davon habe. Renaud prügelte seinen Hund, der nicht suchen wollte.

„Wenn man dabei bedenkt", erklärte er dem Wegearbeiter, „daß du vielleicht die fünfhundert Franken gewonnen hätteft, wenn ich dir nicht in meinem Wagen Platz gemacht hätte!"

So kam man bis zum Weiler von Couroulis, wo keiner der Ankunftsgang stattgefunden hatte. Dunkle Schwellen knarrten. Da bekam die Gesellschaft von Pouzinet ohne Gewissensbisse Furcht, ihre Nachbarn aufzuwecken. Man stieg wieder zum Dorfe herniedet. Peter Zorn zerstreuten die Feuriggen die kleinen Erd- und Grashügen, welche Granat am Rand des Weges aufschichtet hatte, und deren Aussehen das Suchen in der Nacht taufachte. Der Wegearbeiter widersprach nicht; er war der Erste gewesen, der sich daran gemacht hatte.

„Man muß den Tag abwarten", sagte jemand, wie bei einem festen Entschluß.

„Das genügt mir," erklärte Renaud, „und das Angelusläuten wird mich im Bett antreffen. Weiß man übrigens, wo diese Tasche verloren worden ist? Ist es übrigens wahr, daß sie verloren ist?"

„Sie haben vollständig recht", unterstützte ihn die Gastwirtin, „und ich werde es gewiß nicht sein, der dem Tag einen Vorsprung abgewinnt."

„Ich auch nicht".

Beifall ertönte bei allen Laternen, und jeder beabsichtigte, während er den Riegel vorschob und den Blick lauernd durch das Fenster richtete, den ersten Morgenstrahl abzuwarten. Goldstücke rollten durch die Nacht.

II.

Die Geldtasche enthielt zehntausend Franken. Zehntausend Franken — in Pouzinet und bei Granat sind gleichbedeutend mit fünfzigtausend in Paris bei einem städtischen Straßenkehrer. Unser Mann lernte eine stille und schreckliche Freude kennen, der er im Wirtshaus zwischen den Flaschen hätte hinausschreien und mit Likören hätte ertrinken wollen. Trotzen Herzens hatte er seinen Wegearbeiterhut zu allen Teufeln geschickt. Er mußte sogleich der Müllerin oder der Tochter Esclafer, Celine, den Hof machen, — oder auch allen beiden. Bis jetzt wollten ihn weder der Mehlhändler noch der Hufschmied wegen seiner Ausgaben bei Pruneslines und im Tabakladen zum Schweizersohn. Aber zehntausend Franken ändern die Sache schon.

Trotz alledem mußte er schweigen. Er müßte ein Band mit halb verwischten Goldbuchstaben tragen, wie vordem die Abschreibstäbe einpflanzen, die Meßschnur abrollen, die Laune des Wegebaumeisters ertragen und besonders seine Ausgaben nicht erhöhen. Denn darauf achteten die Leute Pouzinets jetzt mißtrauisch. Man kannte den Inhalt der Tasche und wußte, daß sie am Eingang des Dorfes verloren worden war. Der Eigentümer hatte sich deutlich ausgedrückt. Jeder jemand hatte den Schatz im Besitz, aber nur? Es gab in Pouzinet ein Vermögen und einen Dieb. Die jungen Leute im Hause beargwöhnten die greisen und gegenseitig. Granat fuhr vorsichtshalber fort, weder mehr noch weniger als gewöhnlich auszutrinken und seine Arbeitskraft zu schonen. Mit sorgender Seele und bekümmertem Herzen mußte er lachen und trinken. Er zitterte davor, daß ein Augenblick der Träumerei oder der Trunkenheit seinen Fund verrate.

Allabendlich durchwühlte er seine Reichtümer. Während er dies tat, führte er in seiner Phantasie ein glücklicheres Ehe- und Wirtshausleben, als ein König in irgendeiner Erzählung: er kaufte alle Seidenstoffe, alle Ringe des Jahrmarts für Celine. Und plötzlich überfiel ihn tiefe Traurigkeit: dieses Glück, das er in Händen hielt, das er durchlebte, würde für immer ohne Leben, — unerreichbar bleiben.

Die Ausdauer lestimmter Nachbarn beunruhigte ihn. Nach und nach verbrannte er das Leder der Geldtasche, aus Furcht, daß der Geruch ihn verriete. Eines Abends drehte er die vernickelte Einfassung zusammen, zerbrach sie in zwanzig Stücke und warf sie nachts an verschiedenen Stellen in den Fluß. Die Geldbündel versteckte er in seiner Wäsche. Dann kam ihm der Gedanke, das Land zu verlassen, doch fiel ihn ein, daß diese Abreise Verdacht erwecken würde. Er fand etwas Besseres. In einem kalten Jahre wurde die Weltausstellung eröffnet. Weshalb sollte Granat nicht nach Paris gehen? Dort würde er all seine Scheine loschlagen, oder er könnte sie vielmehr in würdige, ganz vollwichtige Silbermünzen ein austauschen und dann nach dem Dorfe zurückkehren. Goldstücke sind zu glänzend, um ehrlich erworben zu sein, aber ein Frankstück macht immer den Eindruck von Arbeit und ehrlichem Erwerb. Außerdem kann jeder Wegearbeiter einen Urlaub von drei Monaten nehmen. Drei Monate! Granat war mehr, um unter den begünstigenden Abwesenheit einem nahezu ungeheuren Vermögen von zehntausend Franken ein Ansehen von Erbarbeit zu verleihen?

Nein, aber die Reise? Ein Billett nach Paris ist auf dem Bahnhof in Pouzinet recht teuer. Was würde man denken, wenn Granat, arm wie eine Ratte und träge wie eine Raupe, sich in derartige Kosten stürzte? ... Der Wegearbeiter dachte an den Hufschmied, an den Fischer, welche ihre Ersparnisse hatten ... — Warum sollte er seinerseits sich keine solchen auferlegen? Das Mittel war komisch und neu. Er lachte zuerst darüber, doch entschloß er sich dazu.

Er erklärte Prunesline, daß er keinen Likör mehr trinke, seinen Gefährten, daß sie einen Viertel zu viel Kartenspiel suchen sollten. Er wollte Paris sehen. Die Gastwirtin versuchte zu scherzen, Renaud spare aus Liebesstraßen, Granat blieb fest. Er ging noch weiter; er verzichtete auf die Bohnen. Er verdingte sich, um Tabak auszujäten, die Gärten umzupflügen. Er zerhackte Holz auf Akkord wie die Alten. Man gelangte dahin, ihn arbeiten zu sehen.

Und seine Wege waren ebenfalls gut gehalten, hart, sauber, ein wenig abfallend, wie Gleisrücken zum Abfluß des Wassers. Der inspizierende Ingenieur lobte ihn. Granat wurde in eine höhere Stufe erhoben. Man versprach ihm die Prunkstelle eines Ober-Wegearbeiters. Jetzt lächelte ihm der auf seine Geldstücke fußende Müller beim Vorübergehen zu. Esclafer wiederholte seiner Frau: „Habe ich es dir nicht gesagt?" Und niemand wurde ärgerlich, wenn Celine von angeblich später vom Springbrunnen heimkehrte. Ohne Zweifel dachte der Wegearbeiter oft an die langen Schlummerstunden in den Krauseminzen der Böschungen, an Schwelgereien, an Boarten und Kartenspiel, es gibt keine Jugend ohne Kampf! Mittelmäßigkeiten, kann man bestätigen. Auf [illegible] Anstrengungen und den beharrlichen Willen der Freunde und gleicher Gnade [illegible].

Seit fünf Monaten füllte Granat ein Blechkästchen, die ihm die Kassierin gegeben hatte, mit Sous, Centimes und Rappen [illegible] noch nach dem Apfelerlös. Das Geld der Arbeit und des Schweißes — jenes Schweißes des Wegearbeiters, der dem Sprichwort nach so hoch im Preise steht — ruhte im Hintergrunde des Schrankes unter großen, zerknitterten Leinentüchern, die in ihren Falten, wie in den Taschen eines Herrenanzugs, die zum Bündel der Geldstücke behielten. Und sonderbar! Je mehr Ersparnisse Granat machte, desto weniger gedachte er täglich seines Fundes.

III.

An jenem Tage lächelte ein Mann, schien Heiter, so goldglänzend, daß man es in einer Flasche hätte einfangen wollen. Ein schwacher Wind wehte nach dem Dorfe zu. Granat hämmerte einen Graben am Ende des Akkords aus. Trotz der Entfernung konnte er [illegible] es ihm bei einem Augenblick, als ob er vermorrenes Glockengeläute vernahm, wie man es beim Arbeiten in der Nähe eines Dorfes hört. Er hielt inne, erhob den Kopf. Die Schläge der Kirche dort unten zerbrachen, rot und violett gefärbt. Rauch umwallte die Reihe der Dächer.

„Feuer" —

Der Wind hörte auf. Die Sturmglocke [illegible] Schläge wiederholend ertönen. Heiter Schein bemächtigte das Haus des Wegearbeiters. Granat warf sein Handwerkszeug fort und stürmte dahin. Jetzt unterschied er die ganze Bedeutung aller Leute. Er sah seine Kammer [illegible] Fenster, man hätte Leitern gegen die Mauern, ein auf dem Dach stehender Mann erhob einen Eimer, der aufgeflammen schien.

Ramolas bestaute Granat seinen Blick auf jenen roten, rauchenden Fleck in dem herrlichstrahlenden Abend. Sein Herz erzitterte und die Augen schmerzten ihn. Das Feuerlöschen verlangte sich bald, man war des Feuers Herr geworden.

Da [illegible] Gedanke [illegible] Granat [illegible] Dorfes [illegible] Schlafe [illegible] Feuerwehr [illegible] Granat [illegible] Dorf [illegible] Es [illegible] Ein [illegible] Es [illegible] Es [illegible] Es